

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 41

Artikel: Erlaubt ist, was nicht entdeckt wird
Autor: Meier, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir wollen fairen Sport»: Nur noch Illusion?

Erlaubt ist, was nicht entdeckt wird

Zum Bild, das man sich landläufig von Sportlern macht, gehört vielfach noch die Idee der Fairness. Sich sportlich benehmen – dieser Ausdruck suggeriert bestimmte Verhaltensweisen. Wieviel davon ist im heutigen, kommerzialisierten Sportbetrieb noch übriggeblieben?

Im Frühjahr wurde Philippe Perret (Xamax) im Länderspiel gegen Deutschland vom Deutschen Jakobs auf gemeine Art gefoult. Seine Karriere als Fussballer schien wegen der schwerwie-

Von Marcel Meier

genden Verletzung in Frage gestellt zu sein. Seit über einem Monat versucht der Neuenburger sein Comeback aufzubauen. Sein Ziel: «Ich will wieder einen Stammspieler bei Xamax.» Die Schockszene hat er immer noch vor Augen. «Ich sah ihn (Jakobs) nicht kommen, spürte nur plötzlich den Schlag und den Schmerz. Jakobs hat absichtlich zugeschlagen. Er hatte vorher ein Duell mit einem Schweizer. Nicht mit mir. Aber er hat sich am Nächsten gerächt. Jedes Kind», so erklärte er einem Sport-Reporter, «entschuldigt sich, wenn es etwas Böses getan hat. Jakobs scheint das nicht nötig zu haben.»

Perret ist zutiefst enttäuscht, und dies mit Recht, dass der Herr Vizeweltmeister nie mehr habe etwas von sich hören lassen, kein Wort der Entschuldigung.

Wahrscheinlich hat Jakobs noch nie den Sinnspruch gelesen: «When the great scorer pens your name he writes not if you won or lost but how you played the game.» (Wenn der grosse Richter deinen Namen notiert, so schreibt er nicht, ob du gewonnen oder verloren, sondern wie du gespielt hast.)

Unfairness in der Schule

Der Sportpädagoge Robin Kähler von der Universität Braunschweig, früher selbst Spitzensportler, stellte kürzlich ernüchtert fest: «Im Sportunterricht der Schule wird nach leistungssportlichen Kriterien gearbeitet. Regelübertretungen werden von den Lehrern unbewusst, aber auch oft bewusst in Kauf genommen.» Kähler befragte 2000 Schüler in Niedersachsen, die Ergebnisse waren niederschmetternd. «Regelgerechtes Verhalten

ist», so Kähler, «im Schulsport anscheinend kein Thema mehr. Der Schulsport kopiert den Leistungssport. Schneller, höher, weiter sind die Kriterien. Befragte Schüler nehmen Verletzungen der Gegner in Kauf, wenn es gilt zu gewinnen. Zehn Prozent sind zu «offensiver Gewalt» bereit. 25 Prozent finden nichts dabei, den Gegner im Kampf um den Ball wegzustossen.» Kähler fragt deshalb: «Wie kann die Schule zu Fairness erziehen, wenn sie selbst ständig Unfairness praktiziert? Die Schule wird ihren hohen Ansprüchen in keiner Weise gerecht.»

Ist Robin Kähler ein Einzelkämpfer, einer, der Bewegungskultur predigt statt Sport, Fairness, Gegenseitigkeit und Toleranz statt «unerbittliches Leistungs- und Konkurrenzdenken», fragt die *Süddeutsche Zeitung*.

Vergeudete Humanität

Das Fair play ist im Laufe der Jahre nicht nur dem Sport abhanden gekommen, sondern auch vielen Bereichen unserer Gesellschaft. Nicht selten ist heute zu hören, diese für das Zusammenleben der Menschen eigentlich

unverzichtbare Tugend sei nicht mehr als ethische Trautanzerei oder Vergeudung von Humanität. «Sicherlich ist es kein Zufall», so Horst Wisser im *Hamburger Abendblatt*, «dass die Gesetze der Fairness mit zunehmender Industrialisierung immer weniger Bedeutung finden. Ellenbogen-Gesellschaft – das bedeutet auch Sport mit umgekehrten Vorzeichen. Erlaubt ist, was nicht entdeckt wird. Schlitzohrigkeit und Unfairness sind «in». Schliesslich geht es um den Sieg – und der muss um jeden Preis herbei, weil er in den meisten Fällen klingende Münze bringt.»

«Sympathisches Schlitzohr»

Nach dem Handtor von Diego Maradona im WM-Spiel gegen England nahmen viele Prominente den argentinischen Fussballstar in Schutz. Äusserungen wie: «Kein Fussballer der Welt würde zugeben, dass er ein irreguläres Tor geschossen hat»; «Maradona ist lediglich ein sympathisches Schlitzohr»; «Maradona ist sehr clever»; «Ich hätte wie Maradona gehandelt ...» zeigen, dass im Fussball (und nicht nur dort) knallhart vorgegangen wird und die Fairness dabei nur noch ein wenig am Rande Platz hat. Wo käme man mit ihr auch hin?

Oder kommt es soweit, dass die nicht mehr selbstverständliche Fairness auch noch bezahlt werden muss?



PRISMA

Innen und aussen

Erstmals bei einer Konzertbesprechung auf der Kulturseite der *Berner Zeitung* (am 30. 9.) gab's auch einen Hinweis auf das Innenleben von Musikern: «3 Mustaphas vom Balkan sorgten für schwungvollen Betrieb: auf der Bühne, im Saal und an der Bar ...» -te

Verfall

Am Anfang war Wilhelm Tell ein Freiheitsheld. Dann wurde ihm die Armbrust abgesprochen und schliesslich wurden Zweifel an seiner ganzen Existenz laut. Nach «neuesten Erkenntnissen» soll er sogar ein Zürcher gewesen sein! Wie kann ein Denkmal so verfallen?!

kai

Im Nachteil

«Die Kinder rauchender Mütter sind oft nicht nur in ihrer körperlichen, sondern auch in der geistigen Entwicklung behindert», stellte der Präventivmediziner Prof. Meinrad Schär in Zürich lapidar fest. Das ist wohl nicht, was Mütter meinen, wenn sie von sich behaupten, für ihre Kinder würden sie alles tun ...

wo

Empfindlichkeiten

Auf Radioaktivität reagiere die (weibliche) Brust viel empfindlicher als das Gesäss, heisst es in einem Bericht der *Basler Zeitung* zum Thema «Was Strahlen bewirken». Nun ist ja klar, in welcher Gangart man den Schutzraum dann wieder verlassen muss.

R.

Pi im Detail

Noch immer ist es nicht gelungen, in der Ziffernfolge der Zahl π (gesprochen: Pi) irgendeine Ordnung zu entdecken. Zwei japanische Computerfachleute wollen diese rätselhafte Zahl nun bis auf 100 Millionen Stellen nach dem Komma ausrechnen. Sie werden entdecken, dass im Detail tatsächlich der Teufel steckt. (Vielleicht ist aber einfach nur der Wurm drin.)

R.